

dunklen Waldes.

Niam sah ihr lange nach. Dann schlüpfte sie in ihr Kleid und lief in die Küche, dem wichtigste Raum des großen Gehöfts, in dem sie mit ihrer Tante lebte. Der Backofen war noch warm vom Vortag, und es duftete nach frischem Brot. Hier saß bereits Auriel, Niams Tante. Sie war eine stattliche Erscheinung, hoch gewachsen und gerade. Das lange Haar war von grauen Strähnen durchzogen. Ihre Augen blitzten hell und einzig die tiefen Lachfalten verrieten ihr Alter. Heute aber sah sie müde aus.

„Guten Morgen, Tante Auriel“, sprudelte es aus Niam heraus. „Stell dir vor, ich habe gerade eine Eule über unseren Wald fliegen sehen.“

Auriel sah sie kurz an, dann schüttelte sie den Kopf. „Du weißt doch, daß es bei uns keine Eulen gibt. Sicher hast du wieder einmal geträumt.“

„Aber es war eine Eule!“, beharrte Niam.

Nachsichtig lächelnd beschwichtigte die alte

Dame. „Da hat deine Fantasie dir sicher einen Streich gespielt. Das kennen wir doch, oder?“

„Tante Auriel! Warum glaubst du mir denn nie?“

Niam war enttäuscht und äußerte laut ihren Unmut. „Ich bin doch keine Lügnerin!“

„Ich weiß. Es ist nur so, daß wir hier schon lange keine Eulen mehr haben ...“ Dunkle Erinnerungen verdüsterten ihre Stirn.

„Andererseits ... diese Nacht war schon merkwürdig genug.“

In diesem Augenblick klopfte es. Auriel zuckte zusammen. Ihr Hof lag tief im Wald verborgen. Noch nie hatte jemand zufällig den Weg hierher gefunden. Vorsichtig öffnete Auriel die Tür. Draußen stand ein Mann. Seine große Gestalt war von einem Umhang umhüllt, und die Kapuze verdunkelte sein Gesicht. Er stützte sich auf einen mächtigen Stab, und der Staub einer langen Reise lag auf seinen Stiefeln. Dann schlug die Kapuze nach hinten und Auriel sah in zwei bernsteinfarbene Augen.

„Gwydón! Gwydón, mein Lieber, was für eine Überraschung.“

„Seid mir gegrüßt, Auriel, Tochter von Anándes.“ Der Landessitte gemäß neigte der Fremde das Haupt vor ihr. „Caldur schickt mich.“

Schnell bat Auriel ihren Gast in die Küche, die von der frühen Morgensonne in zartgoldenes Licht getaucht war. „Niam, ich möchte dir einen Freund von mir vorstellen. Das ist Gwydón, Meisterschüler in der Druidenschule Môn und der künftige Oberdruide unserer Heimat Brigant.“

Misstrauisch beäugte Niam den Fremden im Sonnenlicht. Fremde waren ihr meist unheimlich. Aber dieser hier war ihr auf den ersten Blick sympathisch. Er war nicht mehr jung, aber auch noch nicht so alt wie Tante Auriel. Niam schätzte ihn auf mindestens dreißig. Seine Haut war sonnengebräunt, und seine Augen strahlten wie gelber Bernstein. Er

hatte lange, helle Haare und ein edles Gesicht. Seine Kleidung war schlicht, aber von erlesenem Stoff. Zum Zeichen seines hohen Ranges zierte das fürstliche Wappen seine Mantelspange.

Niam überwand ihre Zurückhaltung. „Ich grüße Euch, Gwydón.“

„Ich danke dir und entbiete auch dir meinen Gruß, Niam, Alanias Tochter. Ich freue mich, dich so gesund und blühend wiederzusehen.“

Niam sah ihre Tante fragend an.

„Ja, Gwydón ist ein alter Bekannter von dir. Als Baby warst du ganz vernarrt in ihn.“

„Habt Ihr auch meine Eltern gekannt?“

„Deine Mutter schon. Jeder am Hofe des Fürsten Enatos kannte Alania.“

„Könnt Ihr mir etwas von ihr erzählen?“, fragte Niam scheu.

„Später gerne. Aber jetzt muss ich etwas Wichtiges mit deiner Tante besprechen.“

Auriel nickte und erhob sich. Ohne ein

weiteres Wort führte sie Gwydón in ihre geheime Kammer.

Niam sah ihnen neugierig hinterher. Die Kammer der Tante war für sie ein verbotener Bezirk. Niam durfte diesen Bereich des Hauses nicht betreten, und Tante Auriel vermied es, ihn in Niams Gegenwart auch nur zu erwähnen. Jedes Mal, wenn Auriel sich in dieses Zimmer verzog, regte sich Niams Fantasie. Viele Geschichten hatte sie sich im Laufe der Jahre um diesen Raum geträumt, magische Erlebnisse und Abenteuer. Doch bevor Niams Gedanken jetzt abschweifen konnten, hörte sie lautes Wiehern. Sie sprang auf und lief hinaus in den warmen Sommertag. Die Julisonne hatte die Morgennebel bereits zerstreut - es war ein herrlicher Tag. Schnell lief Niam zur Scheune. Dort wurde sie bereits von Nimus, dem Hengst der Tante, erwartet.

Niam öffnete seine Box und kraulte sein seidiges Fell. „Guten Morgen, Nimus.“